

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

141 (21.6.1907)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Dreierträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Erscheinungsort der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Anzerate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Bsp. Lokal-Anzerate: bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Anzeraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Anzerate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 141.

Karlsruhe, Freitag den 21. Juni 1907.

27. Jahrgang.

Wahlrechtsversprechen hinterm Herd.

Warum haben die Freisinnigen des preussischen Abgeordnetenhauses ihren Antrag auf Einführung allgemeiner, gleichen, geheimes Wahlrechts, unmittelbar bevorstehende Beratung angeordnet worden war, unversehens wieder auf unbestimmte Zeit zurückgestellt? Die Hilfe erhielt diese Frage von der freisinnigen Zeitung die folgende Antwort, sie möge sich doch bei den Abgeordneten selbst nach den Gründen dieser Zurückstellung erkundigen, dann würde ihr die ganze Angelegenheit „in etwas anderem Lichte“ erscheinen. Wird auch die konservative Presse aufmerksam, so wird argwöhnisch nach den mysteriösen Gründen aus denen die Vertagung der angeforderten Wahlrechtsdebatte erfolgt sei, erhebt aber von der freisinnigen-öffentlichen Zeitung die folgende Antwort, es gebe zur Erklärung dieses Vorganges keine Geheimnisse und keine unangenehmen Details. Die freisinnigen Fraktionen des Abgeordnetenhauses hätten aus Gründen des Mangels ihren Antrag zurückgestellt. Und freisinnig dabei auch, die Erwartung mitteilt, dass die Vertagung der Angelegenheit in der nächsten Session die Vertagung sich nicht nur gründlicher, sondern viel auch unter etwas veränderten politischen Verhältnissen vollziehen werde.

Der ungeschickte Versuch der Frankfurter, den die freisinnigen Zeitung unverzüglich gelifteten Antrag wieder zurückzugeben, ist nicht glückselig. Die freisinnige Tagespost gibt in einem Telegramm, das aus Berlin erholt, die Lösung des Rätsels. Sie lautet:

Die preussische Regierung hat die freisinnigen Fraktionen des Abgeordnetenhauses zur Zurückstellung der Wahlrechtsanträge veranlasst, indem sie ihnen durch die Vertagung gab, dass sie selbst im kommenden Herbst mit einer Vorlage zur Reform des Wahlrechts hervortreten werde. Fürst Bismarck hat sich nicht abgefunden mit einer grundsätzlichen Änderung des Systems vorzunehmen, sondern nur die veränderte Wahlrechtsverteilung einzuführen, wobei die Zahl der liberalen Mandate vermehrt werden soll. Amtliche Erhebungen sind zu diesem Zwecke bereits eingeleitet worden.

Diese Nachricht, die um so richtiger ist, je genauer sie demontiert werden wird, beleuchtet die gegenwärtigen Verhältnisse. Die freisinnigen Fraktionen, die sich vor der Öffentlichkeit als Kämpfer für das Wahlrecht aufstellten, hielten im Innern mit der Regierung, und zwar der Vertreter, der Freisinnigen, ein mit dem gleichen Wahlrecht. Die Vertretung ihrer angeblich „grundlegenden Forderungen“ auf Grund eines halben Versteckens, dessen Einführung, selbst wenn sie gewiss war, nur einen neuen Betrug am Rechte des deutschen Volkes bedeuten würde. Die Freisinnigen ziehen sich damit auf die Grundlagen des parlamentarischen Nationalliberalen Kommissions von 1904 zurück, dessen Bescheidungen sogar den letzten Spitz eines Weismann-Dollars herausforderte: sie wollen keine neuen Rechte dem Volk, sondern nur neue Mandate für die Freisinnigen. Das heißt nun dann, „das Vaterland der Partei stellen“!

Zwei unmoderne Menschen.

Von Harro Köhne, Hamburg.

(Zweiter Teil.)

Die solchen Anstalten muß viel mehr, als dies jetzt der Fall ist, Luft und Licht, Freude, Heiterkeit und Herrlichkeit, ohne die überhaupt keine junge Generation gedeihen kann.

Es tut weh, wenn man in eine solche Anstalt kommt und sieht, wie die Kinder, gleichmäßig geordnet, mit greisenhaftem Ernst, höflicher Feierlichkeit und schwerer Würde ihre Arbeiten verrichten. So können ganz unendlich innerlich die Menschen herannahehen.

Aber das ist auch heute gar nicht das Ziel; denn gerade umgekehrt will man den Menschen im Menschen, die Individualität, ertönen. Willige Herdentiere will man züchten, Herdentiere für eine ganz bestimmte Kirche, Herdentiere für eine ganz bestimmte Gesellschaftsstufe: gefügige, abhängig sich stellende Dienstmädchen, Bauernknechte und Handwerkerlehrlinge.

O, diese abscheuliche, heuchlerische Humanität, die den kleinen Menschen nur vor dem Verbürgern der Arbeit um deren Arbeitskraft später gründlich auszunutzen zu können!

So, mein lieber Hans, da habe ich mich zum Beispiel erstlich in einen Zorn hineingelassen. — Die lieben Worte, die ich dir noch sagen möchte, sind mir lieber für unser Weisammensein aufbewahrt. Wir werden uns doch jetzt jeden Tag auf ein paar Stunden sehen.

Deine Grete.

21.

An Grete.

Meine liebe Grete, Soeben bin ich von meinem Ausfluge bei dir nach Hause gekommen, und jetzt ist mir vor meiner Schreibtischlampe und denke der Stunden, die ich in deiner Gesellschaft verbracht habe.

Unterwegs kam mir der Gedanke, noch auf einen Augenblick in meine Stammsneise zu gehen und zu meiner Verabredung ein Glas Pfirsicher zu trinken. Ich habe aber doch lieber darauf verzichtet und bin heimgegangen; ein gleichgültiges Gespräch am Stammtische unmittelbar nach deiner Umarmung, nach deinen heißen Küssen: der Kontrast wäre mir etwas zu stark auf die Nerven gefallen. Schlafen kann ich indessen auch nicht, und ein Versuch zu lesen würde schwerlich gelingen; deshalb will ich lieber noch ein Wort mit dir plaudern.

In deinem letzten Briefe hast du uns beide irreligiös und unpatriotisch genannt. Ueber Religion haben wir uns schon ausgesprochen; dem Patriotismus aber könnten wir wohl noch ein bißchen tiefer ins Gedächtnis sehen.

Du weißt doch, bei patriotischen Festen, als da zum Beispiel sind Kaisers Geburtstag und die obligate Sedanfeier, und bei anderen Festen, auf denen getoastet wird auf Kaiser und Reich, auf das engere und weitere Vaterland, pflegt man überzusäumen vom Patriotismus, und todlicher wird vom Festredner Schiller zitiert:

Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an, Das halte fest mit deinem ganzen Herzen, Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.

Und dann wird gesungen mit voller Begeisterung: Deutschland, Deutschland über alles, Ueber alles in der Welt.

Ich habe oft darüber nachgedacht, ob unser Vaterland oder das deutsche Volk über andere Länder und andere Völker wirklich weit hinausrage; ich muß die Frage verneinen. Der Däne, der Schwede, der Holländer, der Engländer, der Franzose, der Schweizer, sie alle haben mindestens ebenso viel Macht wie wir, ihr Land, ihr Volk hochzubehalten und zu verteidigen, und wenn es einen urteilsfähigen und ganz unparteiischen Menschen gäbe und dieser hätte die Aufgabe, über die Güte der einzelnen Länder zu richten, ich wäre sehr im Zweifel, ob Deutschland den Preis bekäme.

Und doch! Etwas Wahres und Gutes steckt in diesem Patriotismus: das ist die Liebe zur engeren Heimat, wie du, meine liebe Grete, es schon einmal in einem deiner früheren Briefe ausgeführt hast.

Indes weiß jeder Kenner der Verhältnisse, daß selbst dieser für die Beteiligten wenig ehrenvolle Handel keine Aussicht hat, perfekt zu werden. Darüber wird weiter gemeldet:

Gleichzeitig treten auch ... Gerüchte auf, wonach sich die Gegenstände innerhalb der preussischen Regierung neuerdings, vielleicht in Zusammenhang mit der Wahlrechtsfrage, weiter verschärft haben und die Stellung des Fürsten Bismarck ernstlich erschüttert sein soll. ... So fürst Bismarck niemals noch in die Lage kommen wird, sein bürgerliches Versprechen einzulösen, wie dadurch um so fraglicher.

Die Verfahrenheit, die an den letzten Stellen des preussischen Staates herrscht, ist in der letzten Zeit auch auf manch andre Weise in trasse Erscheinung getreten. Man erinnere sich an den Abschied Bismarcks, an den Kampf um die Viehperre, an die demonstrative Wiedervereinigung des konservativ-ultramontanen Blocks durch das Scheitern der Reaktion, Herrn v. Studt, an das herausfordernde schamdrückige Auftreten des Finanzministers v. Meindobers gegen die preussischen Freisinnigen. Dieser Heldzug preussischer Minister gegen den sogenannten liberalen Teil des konservativ-liberalen Blocks erreichte seinen vorläufigen Höhepunkt in jenen geheimen Verhandlungen, von welchen der Lokalanzeiger zu berichten wußte, wo den Führern der maßgebenden Parteien die Ersetzung Studts durch einen gleichgesinnten Nachfolger in Aussicht gestellt wurde.

Zu diesen von Wolff demontierten, darum aber doch richtigen Mitteilungen des Lokalanzeigers lesen jetzt die Enthüllungen der Frankf. Tagespost ein niedliches Gegenstück. Eine „regierende“ Noterie verhandelt hinter dem Rücken der konservativen und Ultramontanen mit den Liberalen über eine sogenannte Wahlreform, durch welche die konservativen einige Mandate verlieren sollen. Ungefähr zur gleichen Zeit verhandelt eine andere gleichfalls „regierende“ Noterie hinter dem Rücken der Liberalen mit den Konservativen, um diesen zu versichern, daß sie keine Sorge zu haben brauchen, und daß trotz des liberalen Verachtwandels alles beim Alten bleiben werde.

Dieses nun aufgedeckte Spiel mit zweierlei Karten ist nun nicht etwa bloß der Trick eines Falschspielers. Es gibt innerhalb der preussischen Regierung wirklich zwei Strömungen, von denen die eine, von Bismarck geleitete, durch Verpredungen an den Liberalismus den Block fester kiten möchte und eine andere konservativ-liberale, die selbst jedes harmlose Viehwort mit dem Freisinn als Verrat an den heiligsten preussischen Lieberlieferungen empfindet, und deren Ideal nicht die liberal-konservative, sondern die konservativ-ultramontane Paarung oder, noch besser, die Alleinvertreterchaft der Konservativen ist. Dieser von Bismarck geleitete, von der Geheimorganisation der „Kamarillen“ gestützte Verband echt preussischer Weise wird jede Milderung des konservativen Verstandes im Landtag bekämpfen, als handle es sich um ein hochverräterisches Unternehmen. Dabei bleibt es natürlich immer nur eine Frage der Taktik, nicht des Prinzips, die den agrarischen Krieger und mecklenburgischen Junker Bismarck von seinen Kollegen und Klassenossen trennt. Er ist der Diplomat der Reaktion, die andern sind bloß Polizeimeister.

Was also aus Bismarck und aus den Freisinnigen wird, soll uns wenig bekümmern. Uns handelt es sich nur um eines: Was wird aus dem preussischen Wahlrecht? Und da zeigt es sich deutlicher

dem je, daß die Arbeiter nichts zu erwarten haben von dem guten Willen der Regierung und ebensowenig von dem der bürgerlichen Parteien. Mit Intriguen und Claqueurschwärmen ist der Junkerherrschaft nicht beizukommen, da könnte man eher einen Fisch im Wasser ertränken. Sondern, was allein helfen kann und helfen muß, das ist eine große von klarer Erkenntnis und heifer Leidenschaft getragene Volksbewegung, die in aller Deutlichkeit und mit aller Freiheit, die sie sich nimmt, ihrem Ziel entgegenbringt. Sie wird alle Nebenregierungen, alle Kamarillen und welchen Namen sonst die laatsverhaltenden Geheimbindeln tragen mögen, hinwegwischen und auch in Preußen — wenn auch da zuletzt in der Welt — das Werk vollenden, dessen Vollbringung vorsehern in Oesterreich eine Thronrede verkündet hat!

Eine Schicksalsreise des Fürsten Bismarck?

Fürst Bismarck ist am Mittwoch zu Wilhelm II. nach Kiel gefahren, um ihm am Tage darauf, wie es in der höfischen Sprache heißt, „Vortrag zu halten“. Mehrere bürgerliche Blätter legen dieser Reise große Bedeutung bei. So findet das Ver. Tagebl. die Vermutung nahelegend, daß von dem Ergebnis dieser Reise die weitere Entwicklung unserer inneren Verhältnisse bedingt wird. Ähnlich erwartet die Nationalzeitung von der Kieler Vortragsrede „eine Klärung der innerpolitischen Lage, deren sie allerdings nachgerade dringend bedarf“.

Bismarck für eine preussische Wahlreform.

Am Tag veröffentlicht der Agent der Bismarckpolitik und Führer der freikonservativen Fraktion im preussischen Abgeordnetenhause Freiherr von Zedlitz einen sehr ausführlichen Artikel zur preussischen Wahlrechtsfrage. Herr v. Zedlitz hat bisher den schäneren Plan vertreten, daß das preussische Landtagswahlrecht erst dann verbessert werden dürfe, wenn man zugleich das deutsche Reichstagswahlrecht verschlechterte. Jetzt erklärt er, von diesem Gedanken abgekommen zu sein. Denn dieser sei „aus der Reihe der unmittelbaren Tagesfragen ausgeschieden, seitdem statt der 114 von Graf Posadowsky prophezeigten Sozialdemokraten wenig mehr als ein Drittel dieser Zahl aus den Reichstagswahlen als Sieger hervorgegangen ist“. Vorläufig überwiege der Eindruck, daß sich das Reichstagswahlrecht bewahrt habe, Herr v. Zedlitz will daher „im Augenblick“ von einem reichsdeutschen Wahlrechtsraub gnädig absehen.

Natürlich will er nicht das „bewährte“ Reichstagswahlrecht in Preußen einführen, sondern er sucht „eine mittlere Linie, auf der sich Konservative und Liberale vereinigen können und vereinigen werden, sofern die Regierung entschlossen ist und festerer Hand die Initiative ergreift“. Und zwar werde „die Regierung schon in der nächsten Session bei Beratung der Wahlrechtsfragen feste Stellung nehmen müssen“. An einer andern Stelle schreibt Zedlitz:

Erscheint eine dilatorische (verzögernde) Behandlung nicht angängig, so wird die Regierung des freierizianischen Wortes von dem künftigen Vorrecht der Initiative eingedenk sein müssen, wenn sie der Reform des Wahlrechts die Richtung vorgezeichnet und den einzuhaltenden Kurs sicher steuern will. Nur auf diese Weise wird sich verhüten lassen,

daß die Verhandlung der Wahlrechtsfrage in Preußen die Stadtpolitik des Reiches gefährdet.

Als Ergebnis wird uns versprochen:

Ein Wahlrecht, das, abweichend von dem Reichstagswahlrecht, die natürlichen Autoritäten, also Alter, Bildung, Besitz, nach ihrer vollen Bedeutung berücksichtigt.

Herr v. Zedlitz ist das Sprachrohr Bismarcks. Auch ist nicht schwer zu erraten, an welcher Stelle die Berufung auf „Friedrich den Großen“ zu wirken bestimmt ist. Gilt doch die Berufung auf den „erhabenen Ahnherrn“ als bewährtes Mittel in allen hand schwierigen Fällen. Hauptsache ist uns, daß durch den Artikel des Herrn v. Zedlitz die Enthüllungen der Frankf. Tagespost indirekt bestätigt werden. Daß das Versprechen der Regierung an den Freisinn angeblich etwas weiter gehen, soll, als es nach der Frankf. Tagespost scheint, ist auch uns nicht unbekannt. In Wirklichkeit dürfte aber dabei doch, wenn überhaupt etwas zu erwarten wäre, nicht mehr herauskommen, als eine Verneuerung der liberalen Seite.

Badische Politik.

Ein Dementi.

Die Karlsruh. Ztg. meldet heute unter der Flagge der zweigekürzten Offiziellität: „Das von mehreren Blättern wiedergegebene Gerücht von bevorstehenden Änderungen im Eisenbahnministerium“ entbehrt, wie wir von zuständigen Seiten erfahren, jeder Begründung.“ — Der „S.-F.“ bleibt also!

Die Landwirtschaftskammer

hielt am Mittwoch ihre zweite Sitzung ab. Zunächst wurde beschlossen, die Diäten der Kammermitglieder auf 12 M. täglich festzusetzen und für die 2. Klasse Fahrgeleitschuldigung zu zahlen. Herr v. Stöckingen berichtete sodann namens der Kommission über den Sachungsentwurf, der ohne Debatte einstimmig Genehmigung fand. Nach Bildung der Geschäftsordnungskommission gaben Minister Frey v. Bodman, Landwirtschaftsminister Lieboldsheim, Bürgermeister Schüler-Ebringen ihrer Befriedigung über den einstimmigen Verlauf der ersten Tagung der Kammer Ausdruck. Vizepräsident Sängler schloß unter Worten des Dankes an die Regierung und speziell des Ministers Schenkel, der sich das Zustandekommen der Landwirtschaftskammer angelegen sein ließ, die Sitzung. Bring Löwenstein sprach in einem Telegramm den Dank für seine Wahl zum Präsidenten aus.

Gegen die Privatbahnen

macht sich jetzt allenthalben eine erhellte Stimmung bemerkbar. So schreibt man uns aus Wenzingen: Seit Einführung des neuen Personentarifs hat sich der Bevölkerung der an der Strecke Bruchsal-Wenzingen gelegenen Ortschaften eine sehr starke Unzufriedenheit bemächtigt. Im Gegensatz zur Staatsbahn hat die Privatbahngesellschaft die Bahnpreise nicht herabgesetzt, sondern erhöht. So kostet die Strecke zwischen Bruchsal und Karlsruhe (23 Kilometer) auf der Staatsbahn 45 Pf., die nur 19 Kilometer lange Strecke Bruchsal-Wenzingen auf der Privatbahn aber 70 Pf., also beinahe das Doppelte, obwohl 4 Kilometer weniger. Zieht man dabei noch in Betracht, welche Summen die Stadt Bruchsal und die an der Bahn gelegenen Orte seimerzeit aufzuwenden haben, sowie daß der Staat nur 175 000 M. pro Kilometer Zuschuß leistete, dann wirkt das Verhalten dieser Privatgesellschaften geradezu empörend.

Wir Hamburger lieben selbstverständlich unsere Geburtsstadt; es will uns gar nicht recht in den Sinn, daß Städte, wie Berlin, Frankfurt a. M., Stuttgart, Köln, Bremen usw., mit unserem Hamburg konkurrieren könnten; ja, es wird uns sogar etwas schwer zu glauben, daß die Bewohner anderer Städte ebenso stolz auf ihre Heimat sein sollten, wie das echte Hamburger Kind es ist auf seine schöne Vaterstadt.

Natürlich finden wir dasselbe Heimatgefühl bei den Menschen in anderen Teilen des Deutschen Reiches. Wie stolz ist zum Beispiel der Schleswiger auf sein meerumschlungenes Land! Der Bewohner der Gebiete an der Unterelbe möchte nicht tauschen mit dem, der am Mittel- oder Oberlauf des Stromes wohnt.

Aber über diese und ähnliche enge Grenzen hinaus reicht der echte Patriotismus auch nicht.

Woher kommt das?

In der Schule hat man uns in den Geographiestunden unsere engere Heimat ganz besonders detailliert vorgeführt; im Geschichtsunterricht sind wir bekannt geworden mit ihren Sagen und ihrer geschichtlichen Entwicklung, und in unserem Schullebende fanden wir eine Anzahl Belebte, die sich auf unsere Vaterstadt, unsere Heimat bezogen.

Aus eigener Anschauung kennen wir einen großen Teil dieses Städtchens vom Reiche, und in anderen Teilen desselben haben wir Verwandte und Bekannte wohnen, mit denen wir wenigstens einen brüderlichen Verkehr unterhalten. Wir kennen die Art der Beschäftigung der Bewohner, die Geräte und Werkzeuge, die vorzugsweise gebraucht werden. Der Ton, in dem die Menschen miteinander zu verkehren pflegen, ist uns zu eigen geworden; wir unterwerfen uns der lokalen Mode in der Kleidung, und in den Speisen und Getränken herrscht nach ihrer Art und ihrer Zubereitung eine gewisse Gleichmäßigkeit, die auch uns zur Gewohnheit geworden ist.

Unsere tägliche Zeitung unterrichtet uns viel eingehender über Angelegenheiten unserer engeren Heimat, als über Ereignisse in anderen Teilen des Reiches, und mit der Literatur unserer Stadt oder

unserer Provinz haben wir uns eingehender beschäftigt.

Vor allen Dingen ist es aber die Sprache in ihrem Idiom, mit ihrer Klangfarbe, ihren Provinzialismen, ihren Redensarten, ihren Witz und Schlagwörtern, die uns festsetzt und, wenn wir in der Fremde sind, die Sehnsucht nach der Stätte unserer Geburt in uns ansacht.

Verlassen wir unsere Heimat, gehen wir von dem Flachlande ins Gebirge, von den Ufern des Stromes oder des Meeres ins Innere des Landes, vom Norden nach dem Süden, vom Rhein an die Weichsel, den Prege, sofort verlieren fast alle die eben angeführten Faktoren ihren Einfluß, ihre Macht auf unser Gefühlleben. Was von ihnen noch übrig bleibt, ist allenfalls die Sprache, die uns zu beweisen sucht, daß wir uns noch im Vaterlande befinden; aber dieser Beweis ist kein zwingender, ja oft nichts als ein ganz mißglückter Versuch, unseren Patriotismus wachzuhalten.

Verlassen wir den sächsisch-holländischen oder mecklenburgischen Landbewohner nach Thüringen, Sachsen, oder gar nach Bayern oder Württemberg: fast dürfte man behaupten, er wird von der gewöhnlichen Umgangssprache des neuen Landes in der ersten Zeit kein einziges Wort verstehen; fällt es den Großstädtern, denen bei sich daheim schon sächsische, bayerische oder schwäbische Raute dann und wann ins Ohr klingen, doch recht schwer, den fremden Sprachbewohnern in ihrer Heimat auf dem Gebiete der Sprache, trotzdem ihnen die Klangfarbe derselben nicht unbekannt ist, zu folgen.

Aber der richtige Hurra-Patriot respektiert auch die Sprache sehr wenig. Da, wo auf der Landkarte die gelben, braunen, blauen und roten Grenzlinien gezogen sind, da soll unser Patriotismus aufhören. Was gehen uns beispielsweise die deutsch sprechenden Menschen in den österreichischen Ländern oder in den schweizerischen Kantonen an? Sie wohnen jenseits der farbigen Schlagsäume und haben deshalb auf unseren Patriotismus gar keinen Anspruch.

(Fortsetzung folgt.)

Dieser Fahrpreis ist entschieden zu hoch. Hier hilft nur die Verstaatlichung der Privatbahnen. Es war einer der größten Fehler, die gemacht wurden, daß man diese Nebenbahnen, die doch unsere Hauptlinien alimentieren, an die privaten Aktiengesellschaften ausliefern. Jedenfalls wird die Landbevölkerung dieser Schöpfung durch die Privatgesellschaften nicht mehr lange tatenlos zusehen. Die Regierung hat die Pflicht, hier einzugreifen.

Eine imposante Lehrerkundgebung

fand am Sonntag in der städtischen Turnhalle zu Neßl statt, wo über 200 Volksschullehrer und Lehrerinnen aus den Amtsbezirken Offenburg, Neßl, Achern, Bühl, Oberkirch und Lahr, sowie aus Straßburg und Umgebung zusammengekommen waren. Der Obmannstellvertreter des badischen Lehrervereins, Herr Hauptlehrer A. D. E. Mannheim, referierte — nach einigen Begrüßungsworten der Herren Zimmermann-Dinglingen und Henrichs — über die städtische Weisung über das Thema: „Die Schulkämpfe rechts und links des Rheins — überall die gleichen.“ Nach der glänzenden Rede entspann sich eine lebhafte, im Sinne des Referats gehaltene Diskussion, an der die Lehrer Will und König-Straßburg, Reichang-Preisfeld und der Vorsitzende Fahrer-Sumheim sich beteiligten. Die Mitteilung, daß beabsichtigt ist, jedes Frühjahr eine solche Versammlung in Neßl und jedes Späthjahr eine in Straßburg abzuhalten, wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die imposante Kundgebung hat das entschlossene Kampfgefühl unter den Lehrern aufs neue gefächert.

Welches sind die häufigsten Infektionsquellen für Geschlechtskrankheiten?

Der praktische Arzt Dr. Loh in Mannheim hat während eines zehnjährigen Beobachtungszeitraumes eine Statistik darüber veranfaßt, wobei sich die bei ihm Hilfe suchenden geschlechtskranken Männer ihr Leben geholt haben. Es wurden als Infektionsquellen angegeben von 442 Patienten:

| | |
|--|-----|
| Kellnerin, Buffetdame | 165 |
| Dienstmädchen | 87 |
| Kabnerin | 65 |
| Bürgermädchen, Hausdame | 29 |
| Mäherin, Stickerin | 27 |
| Zimmermädchen | 20 |
| Fabrikarbeiterin | 17 |
| Künstlerin, Sängerin, Ballettuse | 16 |
| Eigene Ehefrau oder Braut | 12 |
| Chambermaid, Modistin | 11 |
| Wäckerin | 9 |
| Wuchhalterin | 4 |
| Witwe | 4 |
| Landmädchen | 3 |
| Maitresse | 3 |

Landtag nicht wurzelt in seiner Wählerzahl, sondern eben in den vom Zentrum durchgeführten „Schönheiten“ des Wahlrechts. Es werden bei der Landtagswahl beinahe ausschließlich für das Zentrum einschlägig der Zentrumsgewinnkandidaten 488 069, für den liberalen Block 268 480, die Sozialdemokratie 177 210, die freie Vereinigung (Bauernbund, Bund der Landwirte, Konfessionelle) 143 981, für die Christlich-Sozialen 106 000 Stimmen. Jerschlitter waren 2285 Stimmen.

Nach zahlreicher Verteilung hätten Mandate erhalten müssen:

| | |
|-------------------------|----------------------|
| Zentrum | 74 (hat erhalten 99) |
| Liberaler Block | 39 (hat erhalten 26) |
| Bündler, Konfessionelle | 22 (hat erhalten 19) |
| Sozialdemokratie | 27 (hat erhalten 20) |
| Unbestimmt | 1 (hat erhalten —) |

Das Zentrum hat also die anderen Parteien um insgesamt 26 Mandate geprellt. Nur dieser im Wahlgang begründeten Prellerei verdankt es die absolute Mehrheit der Sitze. Allerdings hätte der Kampf nicht ganz so günstig für das Zentrum ausgehen können, wenn die Liberalen eine verständigere Taktik beobachtet hätten.

St. Bureaufratzen.

Vor längerer Zeit stürzte in der Breitenfelderstraße in Hamburg der Maurer Garms vom Gerüst und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Beim Fall schlug er auf eine Straßenlaterne, die in Trümmer ging. Jetzt hat die Witwe von der Behörde eine genaue detaillierte Rechnung über 800 Mk. für Reparatur der beschädigten Laterne erhalten!!! Man kann sich denken, wie angenehm die Frau von dieser bureaufratzen Aufmerksamkeit berührt ist.

In Geldfragen hört der Patriotismus auf.

Im Gneisen wird der Hof. Hg. telegraphiert, daß die Baronin M. Schellig ihre im Kreise Mogilno gelegene, 3000 Morgen große Herrschaft Winiar für eine Million Mark an den bekannten polnischen Güteragenten Martin Wiedemann in Polen verkauft habe.

Also auch die Wagnungen Wilhelms II. an die „Edelsten und Vesten“ haben nichts genützt. Wenn die Polen eine hübsche runde Summe bezahle, dann geht ein „Vorposten des Deutschtums“ nach dem andern in ihre Hände über.

Es ist in der „Simart“ eine schöne Zeit für die Agrarier. Die preussische Anleihekommmission und die polnische Landbank überbieten sich gegenseitig, die Preise der Güter steigen ins Unermessliche, und der Junfer streicht schließlich seelenbergnütig den „Liebhaberpreis“ ein, gleichviel ob er aus polnischen Privat- oder aus preussischen Staatsmitteln kommt.

Hausland.

Italien.

Wahltag. In Verona ist Genosse Todeschini in der Stichwahl mit 2498 gegen 2198 Stimmen gewählt worden. Der Wahlkreis war bisher in den Händen der Radikalen.

Aus der Partei.

Weischnureuth, 21. Juni. Sonntag Nachmittag 8 Uhr findet im Reichshof (Neubau) eine Versammlung des Wahlvereins und der Wahlkommission statt. Erscheinen unbedingt notwendig. (Siehe Verzeichnisse.)

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Arbeitgeber und der 1. Mai. Das Hamburger Landgericht bestätigte das Urteil des Gewerbegerichts in Sachen der Entschädigungsgesellschaft der Hamburg-Amerika-Linie gegen 142 Schauerleute wegen Arbeitsüberlegung am 1. Mai. Das Gewerbegericht hatte die Schauerleute zur Zahlung von 18 Mk. verurteilt.

Zur Uhrenarbeiter-Ausperrung im Schwarzwald.

Villingen, 19. Juni. Immer näher rückt die Eröffnung der hiesigen Gewerbe- und Industrieausstellung heran. Sollte jedoch die Aussperrung zustande kommen und vielleicht einige Wochen dauern, so dürfte der Besuch der Ausstellung eine wesentliche Einbuße erleiden. Wie rechnet sich diese großartige Ausstellung mit der Aussperrung zusammen? Ein großer Teil der Ausgesperrten hat doch unbedingt betrieblagen und hat auch in Bezug auf technischen Fortschritt wesentlichen Anteil. Das alles hindert aber die Herren Unternehmer nicht, ihre Leute auf das Pfahler zu werfen. Arbeiter des Schwarzwaldes, die jeztige Situation gibt euch Anlaß zum Nachdenken, werdet endlich euer Klagenlaute beugen und organisiert euch, sowohl politisch wie gewerkschaftlich.

Villingen, 20. Juni. Hier ist eine Änderung der Situation eingetreten, indem die Firmen Uhrenfabrik A. D. und Metallwarenfabrik H. Söger die Kündigung zurückgezogen haben; die Uhrenfabrik G. Werner jedoch scheint es auf den Kampf ankommen lassen zu wollen.

zu wollen. Donnerstag besuchte C. W. die Leute, ob sie, da nächste Woche Inventur sei, vom 1. Juli ab weiterarbeiten wollten. Die Arbeiter gaben einmütig die Erklärung ab, daß sie unter der Bedingung weiterarbeiten, wenn keine Maßregelungen vorlommen. Da sich jedoch herausstellte, daß C. W. Aussperrungen vornehmen wollte, nahm am gleichen Abend eine Fabrikerversammlung Stellung hierzu. Es wurde eine viergliedrige Kommission gewählt, die von C. W. genaue Auskunft verlangte, was die Firma beabsichtigt. Der Kommission erklärte C. W., daß er den Beschluß des Arbeitgeberverbandes hochhalten und 25 Prozent aussperrn müsse. Darauf erklärte die Kommission, daß dann die Kündigung als nicht geschehen zu betrachten sei und deshalb am Samstag aufgehört wird. Gar zu gern wollte C. W. auch erfahren, wer in seiner Fabrik Vertrauensmann ist, hatte jedoch keinen Erfolg. Die Stimmung unter den Arbeitern ist eine gute.

Badische Chronik.

Pforzheim.

Wieder ein großer Diebstahl. Die Strafammer Karlsruhe beschäftigte am Dienstag schon wieder ein größerer Pforzheimer Diebstahl. Angeklagt waren der 48 Jahre alte Goldarbeiter Friedrich Niz aus Rintlingen und der 40 Jahre alte Goldarbeiter Karl Schwenter aus Oesfelden, beide in Pforzheim wohnhaft. Sie wurden beschuldigt, daß sie ihres Vorteils wegen Sachen, von denen sie wußten, daß sie mittelst strafbarer Handlung erlangt waren, an sich brachten, bezw. zu deren Abzug mitzuwirken und diese Diebstahl gewerks- und gewohnheitsmäßig betrieben haben, indem Niz vom Jahre 1901 bis zu seiner Verhaftung von bisher nicht ermittelten Personen gehobenes oder gehobenes Edelmetall, meist in Form von Dublettschnipseln, im Werte von mindestens 2400 Mk. gegen Entgelt sich zutrauen ließ; Schwenter im Jahre 1906 verschiedene Stücke Goldblech, die in dem Geschäft des Fabrikanten Karl Bauer in Pforzheim von einem Kettenmacher entwendet worden waren, an sich nahm und dafür 1 Mk. bezahlte; beide in der Zeit vom März 1904 bis Ende 1905 fünf Pfänder Gold im Werte von 361 Mark 23 Pf., die ihnen von Dieben zugebracht worden waren, einschmolzen und bei der Scheideanstalt Pforzheim in Pforzheim verkaufen, wofür Schwenter eine Silberplante und eine Waage voll Goldblech geschenkt bekam und von Friedrich Niz als Kabinettmeister der Firma Jungaberle mehr Proschen zur Verarbeitung zugewiesen erhielt, als die übrigen Arbeiter, wodurch Schwenter einen größeren Verdienst erzielte, als diese. Der Angeklagte Niz war früher Goldarbeiter in Hanau und kam später nach Pforzheim, wo er sich nach seiner Verhaftung im Jahre 1887 ein Bijouteriewarengeschäft für 6700 Mk. kaufte. Im Jahre 1890 starb seine erste Frau und schon im nächsten Jahre verheiratete er sich wieder. Seine zweite Frau soll ihm nach seiner Angabe ein Vermögen von 12 000 Mk. in die Ehe gebracht haben. Nachdem er in dem Geschäft des Niz mehr und mehr zurückging, schließlich war der Gerichtsvollzieher häufiger Gast im Hause des Niz. Seine ganze Habe wurde gepfändet und verfiel der Zwangsversteigerung. Im Jahre 1896 zog Niz nach Kammerslautern, wo er bis 1901 verblieb, um dann wieder nach Pforzheim zurückzukehren. Hier war er zuletzt als Goldarbeiter tätig. Der Angeklagte Schwenter ist gleichfalls Goldarbeiter. Auch er hatte früher ein eigenes Geschäft, das er nicht zu halten vermochte. Er wurde im Jahre 1903 mit Niz bekannt, der damals Kabinettmeister bei dem Fabrikanten Jungaberle in Pforzheim war. Schwenter arbeitete gleichfalls für Jungaberle; er fertigte für diesen als Goldarbeiter Silberbrotschen an und erhielt für diese Arbeit von Niz das erforderliche Material zugewiesen.

Beide Angeklagten bestritten die ihnen zur Last gelegten Straftaten. Schwenter gab nur zu, von einem Goldarbeiter Namens Sparen einmal ein Stückchen achtschrägliches Goldblech von anderthalb Gramm und ein Stückchen Messerdraht zur Umarbeitung eines Ringes für diesen bekommen zu haben. Niz stellte in Abrede, daß er Pfänder aus Edelmetall, das ihm von Dieben zugebracht worden sei, zusammengekauft habe. Er behauptete, die Pfänder stammten von seinem früheren Geschäft aus alten Edelmetallwaren her. Diese Waren will Niz, als er gemerkt habe, daß er geschäftlich ruiniert sei, im Jahre 1893 auf einem Amboß zusammengekauft haben und in eine Schachtel getan haben, um sie seinen Gläubigern zu entziehen. Anlässlich hatte der Angeklagte überhaupt den Verkauf von Pfändern verschwiegen, denselben aber später zugegeben. Das Gewicht aller von Schwenter für Niz verkauften Pfänder betrug 8161 Gramm. Im November v. J. wurde die von Niz betriebene Diebstahl- und dieser verhaftet.

Nach dem Verhandlungsergebnisse erachtete das Gericht den Angeklagten Niz der gewerks- und gewohnheitsmäßigen Diebstahl schuldig und verurteilte ihn unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Schwenter erhielt wegen einfacher Diebstahl 3 Monate 8 Tage Gefängnis, abzüglich 2 Monate 8 Tage Untersuchungshaft.

Freiburg.

Zum Bundes-Sängertag. Nur noch ein Tag trennt uns von dem Bundes-Sängertag in Freiburg, zu welchem sich die Mitglieder aus allen Landesteilen sowie aus den Nachbarländern Altentberg und Elzach einfinden. Der Sängerverein Freundschafft von Freiburg hat alles auf sich zu machen. Es ist eine Ehrenpflicht der Mitglieder, sich an dem Fest recht zahlreich zu beteiligen.

Die gebotenen Genüsse werden jedoch reichlich vorhanden sein. Wer sich für 1 Mk. das Festgeld bezahlt, hat zu allen Veranstaltungen freien Eintritt und ein schönes Andenken an das Fest. Bei dem hiesigen Verhältnis, welches in Freiburg zwischen Arbeitervereinen und den übrigen Arbeiterorganisationen besteht und in Anbetracht dessen, daß die Freundschafft dabei ist, wenn es gilt, ein Arbeiterfest zu veranstalten, wird nicht daran, daß sich die Arbeitervereine reich einfinden wird.

Für die Fahrt, welche am Montag nach dem Unternehmen wird, sind zwei Extrazüge nach Diejenen, welche den Weg durch die prächtige romantische Waldlandschaft machen wollen, mühen den ersten Extrazug fahren, weil der zweite zu spät abfährt und nicht anhalten kann. Demjenigen, welcher nicht zu Fuß geht, ist auch zu empfehlen, den Extrazug zu besteigen und von dort nach Freiburg zu gehen. Wer auf den Extrazug will, mußte ab um 5.58 Uhr oder um 7.10 Uhr in Freiburg sein. Der Aufstieg von Posthöhe ist der schönste und leicht in drei Stunden gemacht.

Gegenüber dem Bahnhof wurde dieser Zug durch den Triumphbogen zum Sängertag festlich in junger Kellner, welcher nichts damit zu tun hatte, hinauf und fiel 4 Meter hoch herunter auf den Straßensplatz, wodurch er sich schwere Verletzungen zuzog.

Durlach, 20. Juni. Die städtische Sparkassa ist, wie wir hören, ab 1. Oktober den Pfändern und Sporenlagen auf 4 Proz. zu erhöhen.

Aut Durlacher Wochenblatt ist vorgestern nachgesehen worden. Es enthält ein Autogramm des hiesigen Autors die Details ab. Als der von den Pfänden des Automobilis, Herr und Schwabensberg verlangte, bedrohte ihn die Dame mit Revolver.

Verhänfen, 20. Juni. Schwere Unglücksfälle. Der von Aue bei Durlach gebürtige alte Diensthofverwalter wollte mit einem kleinen Landwagen, dem Baumaterialienhändler von Durlach gehörend, nach Langenfeldbach fahren. Die Fahrt wurde jedoch ein Pferd an einer Stelle, wobei der Diensthofverwalter von dem Wagen fiel über den Körper ging. Der Schwerverletzte ist jetzt Sohn seiner Eltern. An seinem Aufkommen zweifelt.

Uchtern, 20. Juni. Die Leiche des seit dem verstorbenen Tagelöhners Konrad Anderer wurde am Samstag unterhalb der Kapferschloß Gräbenstraße gefunden. Man vermutet Unfallsfall.

Reberlingen, 21. Juni. Im See ertrank das städtische Söckchen des Herrn Windischbacher, Waghofshof.

Mannheim, 20. Juni. Ein Schwere Unfall. In einem unternehmungen heute Vormittag der 27. alte verheiratete Schloffer Georg Watten aus Mannheim, wohnhaft in Mannheim, wurde eine Frau in deren Wohnung P. 7, 6. Er drang in das Bad des Mädchens ein und schloß die Tür nach kurzem

Deutsche Politik.

Erschließene Zentrumsherrschaft.

Es stand von vornherein fest, daß die Entscheidung nach der relativen Majorität sowie die ungleiche Wahlkreisverteilung den Ausfall der bayerischen Landtagswahlen fast zugunsten des Zentrums im neuen

Von der Berufs- und Betriebszählung.

Leiden und Freuden eines freiwilligen Zählers.

Ich schreibe voraus, daß ich von dem mühseligen Zählungsdienst drei Tropfen davontrug: Ein Glaschen Freizeitschokolade, einen Schweizer Stumpfen und eine Streichholzschachtel. Den Freizeitschokolade hat mir eine liebenswürdige alte Witwe an, der ich die Listen ausfüllte — aus Dankbarkeit und weil ich „so arg viel Arbeit“ hätte. Den Schweizer Stumpfen erhielt ich von einem Beamten der Reichspost, damit ich in der halben Stunde, die er zu seinen Eintragungen brauchte (Familie von 13 Köpfen — also verzeihlich), etwas zu tun hätte. Die Streichholzschachtel verzeihlich mir ein Epiceriehandel, das ich gerade zählte, als es sah, daß besagter Schweizer Stumpfen freitete, mit der hochherzigen Versicherung, es koste nichts. Ich war vor Dankbarkeit gerührt. Der Schwanz hat nicht die erwartete Wirkung gehabt, da er mir — noch mehr „Arbeit“ verursachte. Der Schweizer Stumpfen stellte seine Tätigkeit so oft ein, daß ich ihm schließlich ohne Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist kündigte, und Streichholzer sind ihrer Natur nach bekanntlich auch nichts bleibendes auf dieser Welt.

Dies zur Einleitung. So eine Zählerei mühte doch schön sein, meint der teure Leser. Mit nichten. Am den Preis eines Freizeitschokolade, eines Schweizer Stumpfen und einer Streichholzschachtel zähle ich nicht mehr. Lieber verzichte ich auf diese ausschweifenden Genüsse. Erste Frage: Daß der Staat der Neugierige ist, und nicht etwa der ganz und gar nicht neugierige Zähler, geht vielen nicht in den Kopf. Ein nichttrauendes Gesicht empfängt den tapferen Zählenden: „Ich hab' meine Stierzettel schon“, bedeutet mir ein Schneider, dem ich ins Haus falle. Ich erkläre, daß diese Zählung mit Steuern nichts zu tun habe, sondern . . . er fällt mir ins Wort, und meint tief entrückt, ich (ich armer Teufel!) sollte doch wenigstens aufrichtig sein und ihm nichts vor-schwätzen wollen . . .

Schnell verläßt er diesen Ort und begibt sich weiter fort.

Schnell verläßt er diesen Ort und begibt sich weiter fort.

Schnell verläßt er diesen Ort und begibt sich weiter fort.

Schnell verläßt er diesen Ort und begibt sich weiter fort.

Schnell verläßt er diesen Ort und begibt sich weiter fort.

Schnell verläßt er diesen Ort und begibt sich weiter fort.

Schnell verläßt er diesen Ort und begibt sich weiter fort.

Schnell verläßt er diesen Ort und begibt sich weiter fort.

Schnell verläßt er diesen Ort und begibt sich weiter fort.

Schnell verläßt er diesen Ort und begibt sich weiter fort.

fest. Wo ist's auch kein Gewerbe. (Mene eines Schachspielers, der seinen Gegner matt feht.)

Ich: Zum Steine klopfen brauchen Sie auch keine Konzeption, und doch ist's ein Gewerbe. (Natürlich sollte diese Nebeneinstellung nicht etwa die achtsame Punkt der Steinlopferei herabsetzen. Was gesagt sein sollte, wird der Leser ja verstehen.)

Sie: ? — 1 — 1 — 1 — (Mien holen.)

Ich: Ich wollte nur sagen, daß es für die Frage, ob Gewerbe oder nicht ganz belanglos ist, ob die Konzeption haben oder nicht. Ich will Ihrer künstlerischen Tätigkeit natürlich nicht zu nahe treten. (Ein Lebenswährlicher Bild tutts mich. Sie schreie.)

Kaufe.

Ich: Sie haben die Rubrik sehr nicht angetan. Bitte?

Sie: Das geht mich doch nichts an

Ich: O doch, lesen Sie, bitte: „Nützlich Sie in Ihrem Gewerbe Arbeitsmaschinen?“

Sie: Was soll ich denn da hinschreiben?

Ich: Klavier

Sie: (mit einem Bild hefter Verachtung): Mein Klavier eine Arbeitsmaschine?? (Bestes Wort kommt sehr gebräuchlich aus dem süßen Mund.)

Ich: Barben, im Sinne dieser Zählung ja. Sie können auch, wie es in der Rubrik sehr heißt, ein „mechanisches Hilfsmittel“ nennen.

Sie: Verri! (zornigprühend); — ich bin in Ihren Augen gerichtet; sie schreie aber wenigstens.)

Die anmutige Pfandkassiererin verachtet mich; ich muß es auf mich nehmen; der Preis für dieses Opfer ist ein gewissenhaft ausgefüllter Bogen; und das lohnt sich. Ich bin profanisch genug, mir nichts daraus zu machen, wenn man mich für einen Müßiggänger hält. Habe ad sibi.

Schnell verläßt er diesen Ort und begibt sich weiter fort.

Ein Bild von bezwingender Komik bietet ein

ich, nenne den Versuch nicht, ich möchte niemand verkehren. Der Mann hat eine Frau, 7 (in Worten sieben) Kinder und ein Dienstmädchen. Die Risten, die ich abholen will,

Quantität des leeren

Reeller Total-Ausverkauf

Wegen gänzlicher Geschäftsaufgabe gewähre ich, um gründlich zu räumen

Prince of Wales
Kaisorstr. 24
Herren-Mode-Magazin

25% Rabatt

auf mein grosses Lager in

Stroh-Hüten etc.

Nur 10 Tage

Ab Samstag den 22. Juni bis einschl. Montag den 1. Juli 1907.

Der Circus schützt gegen alle Witterungsverhältnisse, ist mit eigener maschineller Anlage elektrisch beleuchtet, fahrt 3000 Personen und ist auf das komfortabelste eingerichtet.

Nur Produktionen ersten Ranges! Täglich neues Programm!



Karlsruhe, auf dem städtischen Festplatz.

Grösster u. eleganter Zelt-Circus Europas. 94 Pferde. 146 Personen.

**Samstag, 22. Juni, abends 8 Uhr
Gala-Eröffnungs-Vorstellung**

mit dem sensationellen, hochinteressanten Weltstadt-Programm, das unter anderem auch eine Anzahl, bisher von keinem Unternehmen gezeigte

Attraktionen allerersten Ranges enthält, wovon als Sensation hervorzuheben sei:

Pferde-Dressuren

in verbühnender Vollenbung und Vielseitigkeit vorgeführt von Frau und Herrn Direktor Pierre Althoff.

| | |
|--|--|
| Mr. Albert Voltaire à la Richard | Gebr. Fernandez Die sitzenden Hute. |
| Nornonn und Eugen Comödianten excentrique. | The Loyals Doppel-Jockey. |
| Alfonso Silvano Pracht-Balancer-St. | Drei Gebr. Riego Akrobaten und Equilibristen |
| Mr. Adrien Sjongleur zu Pferde. | Clown Leonhard u. Zwerg-August Francis |

2 Damen. Brun-Lecusson 2 Herren.

Die weltberühmte Weiterfamilie in ihrem unerreicht dastehenden Welt-Altk zu Pferde.

| | |
|--|---|
| Mr. Harries „Der Kanonenkling.“ | Hilda Miniggio Jockey-St. |
| Gusta von Bottoni eleg. Schulleiterin. | Clown Armando Dressierte Affen u. Känguruh. |

Mr. Alfred Loyat mit seinem Hund „Loque“.

Clowns und Auguste mit ihren neuesten Entrees, Wigen und Späßen.

Wieses andere mehr! Wieses andere mehr!

Preise der Plätze:

| Abend-Vorstellungen | |
|---------------------------------|----------|
| Logenplatz (nummeriert) | 2.50 Mk. |
| Sperreplatz (nummeriert) | 1.50 " |
| 1. Platz (unnummeriert) | 1.00 " |
| 2. Platz (unnummeriert) | 0.80 " |
| Galerie (Stehplatz) | 0.30 " |
| Nachmittags-Vorstellungen | |
| Logenplatz (nummeriert) | 1.50 Mk. |
| Sperreplatz (nummeriert) | 1.00 " |
| 1. Platz (unnummeriert) | 0.75 " |
| 2. Platz (unnummeriert) | 0.50 " |
| Galerie (Stehplatz) | 0.25 " |

Die Billets haben nur zu der Vorstellung Gültigkeit, zu welcher sie gelöst sind. — Zu den an allen Wochentagen von 10—12 1/2 Uhr vormittags stattfindenden Proben zahlen Erwachsene 20 Pfg., Kinder unter zehn Jahren 10 Pfg. Entree.

Die Circusstasse ist geöffnet: An Tagen, an welchen 1 Vorstellung stattfindet: von 11—1 Uhr und von 5 Uhr abends bis nach Schluß der Vorstellung. An Tagen, an welchen 2 Vorstellungen stattfinden: von 11—1 Uhr und von nachmittags 3 Uhr ab ununterbrochen den ganzen Tag.

Alleiniger Billetvorverkauf zu den Abendvorstellungen bis 6 Uhr abends in dem Bazargeschäft K. L. Schweikert, Kaiserstraße 199a, Ecke Waldstraße.

Vorzügliche Restauration im Zirkus. 2568

Hochachtungsvoll

Pierre Althoff, Direktor u. Eigentümer.

Samstag, den 22. Juni, Mittwoch, den 26. Juni, Sonntag, den 29. Juni, Sonntag, den 30. Juni, 2 große Vorstellungen.

Ideen, Erfindungen und Patente kauft Giffre & Co. 77 Rudolf-Woss, Jeanfuerst a. B. 2228

Gleidermacherin nimmt noch Kundschafft an. Werderplatz 33, 2. St.

Bekanntmachung.

Ausnahme-Preise.

Damen:

- Art. 801/812 Braune Leder-Knopf- und Schnürstiefel mit Besatz und Kappe per Paar Mk. 2.98
- Art. 489/491 Schwarze Leder-Knopf- und Schnürstiefel, elegante Form mit Besatz und Kappe per Paar Mk. 3.25
- Art. 27/28 Elegante farbige Gledsstoff-Schnürstiefel mit Leder-Garnitur, Kappe und Rahmen per Paar Mk. 2.75
- Art. 8187/8188 Echt Chevreaux-Knopf- und Schnürstiefel mit Besatz und Kappe, hochelegant, dauerhaft und bequem per Paar Mk. 4.95



Art. 9348 Echt Chevreaux-Braune Herren-Hakenstiefel Besatz ohne Aussen-Naht, hochelegant per Paar Mk. 8.95

Herren:

- Art. 79 Dauerhaft Zugstiefel, holzgenagelt, gewalzt per Paar Mk. 3.65
- Art. 804 Dauerhaft Schnallenstiefel mit Besatz und Kappe, holzgenagelt per Paar Mk. 3.75
- Art. 828 Dauerhafter Hakenstiefel mit Besatz und Kappe, holzgenagelt, gestupft per Paar Mk. 3.95
- Art. 8898 Echt Chevreaux-Schnallenstiefel hochelegant, Besatz ohne Aussen-Naht, garantiert dauerhaft per Paar Mk. 6.95
- Art. 6906 Hocheleganter Hakenstiefel, Ross-Chevreaux mit Laockappe ohne Aussennaht per Paar Mk. 7.95

Für Kinder, Knaben und Mädchen:

- Art. 408 Hakenstiefel mit Besatz und Kappe, holzgenagelt No. 36—39 per Paar Mk. 3.45
- Art. 2226 Echt Chagrin-Schnürstiefel hoch mit Bordüre, Absatz und Fleck No. 21—22 No. 23—24 No. 25—26 per Paar Mk. 1.95 Mk. 2.25 Mk. 2.55
- Art. 87/288 Echt Chevreaux-Knopf- und Schnürstiefel mit Besatz und Kappe, garantiert dauerhaft No. 27—30 per Paar Mk. 4.25 No. 31—35 Mk. 4.65
- Art. 989 Cord-Hausschuhe mit Absatz, Fleck u. Ledersohle Herren Damen per Paar 79 Pfg. 65 Pfg.
- Art. 132 Garantiert Seidenplüsch-Herrenpantoffel mit Lederfutter, Lederkappe und Lederbrandsohle per Paar 3.65

Garantiert Rindleder-Sandalen

- mit Lederfutter, Lederbrandsohle, Lederkappe, Ia. Boden, vollständig Leder-Ausführung
- für Damen No. 36—41 Mk. 3.50
- für Herren No. 42—48 Mk. 3.95
- für Knaben und Mädchen No. 23—30 No. 31—36 Mk. 2.65 Mk. 2.95

R. Altschüler, Karlsruhe,

Ecke Kaiser- und Ritterstrasse 161.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telephon 2098. Samstag den 22. Juni, abends punkt halb 9 Uhr, im Saale der Restauration Währlein, Kaiserstraße 18, 2564

Mitgliederversammlung

für den Stadtbezirk Karlsruhe. Tagesordnung: 1. Bericht über den Verlauf der Generalversammlung in München. 2. Die Erhöhung des Monatsbeitrages von 5 auf 10 Pfg. Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Karlsruhe. Samstag den 22. Juni, abends 8 Uhr, im „Auerhahn“ Mitglieder-Versammlung.

Wir bitten unsere Mitglieder, die aus der Wälder geliehenen Bücher der Inventur wegen abzugeben. 2563

Der Vorstand.

Verband der Handels- u. Transportarbeiter

Sektion der Vereinigten Möbelmacher. Sonntag den 23. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „Zum Feldschlösschen“, Kaiserstraße 2546

Garten-Fest

Bestehend in Konzert, Preisfesten, Ring- und Plattenwerfen. Hierzu laden wir unsere Mitglieder sowie Freunde und Bekannte zu zahlreichem Besuche höf. ein.

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Freiburg i. Br. Samstag den 22. Juni 1907, abends halb 9 Uhr, im oberen Storchensaale

ausserordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung: Neuwahl des Gesamtvorstandes. Da sonst noch wichtige Punkte zu erledigen sind, ist es Pflicht eines jeden Kollegen pünktlich zu erscheinen.

Gleichzeitig geben wir noch bekannt, daß Sonntag den 30. Juni, von morgens 10 bis mittags 2 Uhr im Storchsaal die Wahl der Delegierten zum internationalen Kongress in Stuttgart stattfindet. Wahlberechtigt ist jedes Mitglied der Zahlstelle, welches nicht mehr wie sieben Wochenbeiträge restiert.

Der Vorstand.

Radfahrer-Verein „Sturm“ Mühlburg.

Sonntag den 23. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus zum „Lamm“ (Mühlburg)

grosses Gartenfest

verbunden mit Konzert, Preisfesten, Ring- und Plattenwerfen. Hierzu laden wir unsere verehrlichen Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlich ein.

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Forstheim. Samstag den 22. Juni, abends halb 9 Uhr, im „Eißel“ Mitgliederversammlung

mit Vortrag des Genossen A. Weismann, Redakteur aus Karlsruhe Thema: „Die Kulturbestrebungen der modernen Arbeiterbewegung“.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Tabakarbeiterverband.

Zahlstelle Durlach. Am nächsten Sonntag den 23. Juni findet in der Brauerei „Zur guten Quelle“, Stupferstraße, unser

Garten-Fest

verbunden mit Musik, Gesang, Tanz, Kinderbeschäftigung aller Art. Zum Ausschank kommt Wandinger Bier, Alkoholfreie Getränke, etc. Am Abend wird Conleiter Heising von Straßburg einen Vortrag halten. Da das Fest zum Zwecke der Agitation dient, bittet um rege Beteiligung

Die Verwaltung.

Gewerkschaftskartell u. soz. Partei Offenburg.

Am Sonntag den 23. Juni, nachmittags 3 Uhr, am „Schulhof“, Fessenbach.

grosses Waldfest

verbunden mit Musik, Gesang, Tanz, Kinderbeschäftigung aller Art. Zum Ausschank kommt Wandinger Bier, Alkoholfreie Getränke, etc. Zahlreichen Besuch der organisierten Arbeiterkassens erwartet

Das Komitee.

Möbl. Zimmer einfach möbl. Zimmer auf sofort oder später zu vermieten. Aufgartenstraße 5, 4. St. 118. 2543